

*In jener Zeit lehrte Jesus am Sabbat in einer Synagoge. Dort saß eine Frau, die seit achtzehn Jahren krank war, weil sie von einem Dämon geplagt wurde; ihr Rücken war verkrümmt, und sie konnte nicht mehr aufrecht gehen.*

*Als Jesus sie sah, rief er sie zu sich und sagte: Frau, du bist von deinem Leiden erlöst. Und er legte ihr die Hände auf. Im gleichen Augenblick richtete sie sich auf und pries Gott.*

*Der Synagogenvorsteher aber war empört darüber, dass Jesus am Sabbat heilte, und sagte zu den Leuten: Sechs Tage sind zum Arbeiten da. Kommt also an diesen Tagen und lasst euch heilen, nicht am Sabbat!*

*Der Herr erwiderte ihm: Ihr Heuchler! Bindet nicht jeder von euch am Sabbat seinen Ochsen oder Esel von der Krippe los und führt ihn zur Tränke? Diese Tochter Abrahams aber, die der Satan schon seit achtzehn Jahren gefesselt hielt, sollte am Sabbat nicht davon befreit werden dürfen?*

*Durch diese Worte wurden alle seine Gegner beschämt; das ganze Volk aber freute sich über all die großen Taten, die er vollbrachte.*

*Lukasevangelium 13, 10-17  
(Einheitsübersetzung)*

Es ist genau dieser Jesus, der mich irgendwann in seinen Bann geschlagen hat. Der nicht nach Gesetz und Vorschriften fragt, der sich nicht leiten lässt von der Angst gegenüber religiösen Autoritäten oder gesetzlichen Reglementierungen, sondern der seiner eigenen Sicht auf den Menschen vertraut, seinem eigenen intuitiven Handeln. Er kann einfach nicht an der Not eines Menschen vorübergehen.

Jesus spricht an, spricht Mut zu, richtet auf und ermöglicht Neuanfänge – immer und immer wieder.

Es ist dieser Impuls, die unmittelbare Gewissheit, das Richtige zu tun, die mich am Handeln Jesu so fasziniert. Da gibt es kein innerliches mit sich Ringen, denn sein Handeln entspringt seiner grundsätzlichen Haltung zum Menschen. Eigentlich gründet es noch tiefer: Es urgründet sich in seinem Gehaltenwerden durch Gott, den er seinen Vater genannt hat, den er als Gott der Liebe verkündet hat.

Der Philosoph Immanuel Kant hat in seiner Kritik der praktischen Vernunft darüber reflektiert, dass der freie Mensch sein Handeln nur auf sich selbst und nicht mehr auf eine externe göttliche Instanz gründen könne. Das moralische Gesetz in uns wird zur Triebfeder menschlichen Tuns. In Jesus erkenne ich, wie dieses göttliche und menschliche Gegründetsein in seinem Handeln in eins fällt. In seiner liebevollen Zuwendung offenbart sich die Barmherzigkeit Gottes.

Zu erkennen, dass auch mir genau dieses unverbrüchlich zugesprochen ist, war eine der Entdeckungen in meiner Glaubensbiographie – er kann gar nicht achtlos an mir vorübergehen, denn er ist die Menschenliebe in Person.